Die Gasconade Zeitung.

Carl Eberhardt, Herausgeber.

Preis: \$2.00 per Jahr.

Office: Ecke der Vierten & Schiller Straße.

Jahrgang 18.

Hermann, Mo., den 15. Januar 1874.

Nummer 15.

Rudolph Hitzel,
Advokat & öffentl. Notar,
HERMANN, MO.

Praktisch in Gasconade und anverwandten
Counties und befasst alle im anverwandten Ge-
bietse gut und pünktlich.

Lay & Belch,
Rechtsanwälte,
JEFFERSON CITY, MO.

Wir praktizieren in Gasconade, Cole, Callaway,
Lambert, Boone, Franklin, Marion, Miller, Ver-
million, Morgan und Pettis Counties, sowie in der
Supreme Court, in der ersten District Court und
in der State Court für den westlichen Dis-
trict von Missouri.

JOSEPH KESSLER,
Öffentlicher Notar, Landagent u. Col-
lector.

Bevollmächtigt Deeds und Mortgages, Contracts,
Notar der Staaten Pässe, sowie Eide, Pa-
dents und Briefe von und nach Tarrickland und
der Staaten. Besondere Aufmerksamkeit wird
dem Collectoren gewidmet.

Warm or-Werkstätte
— von —

Henry Schuh,
Ecke der Vierten und
Marktstraße,
Hermann, Mo.

Ich erlaube es mich dem Publikum von Hermann
mit Ungenugem zur Aufmerksamkeit von
Probieren, Monumenten, Tischplatten,
Kaminanzufügen,
und übernehme jede Bildhauerarbeit. Da ich
große Erfahrung in meinem Fach habe so
garantire ich für die beste, auch künstlerische Arbeit
zu sehr billigen Preisen.

HERMANN,
JOHN PFAUTSCH,

Wir verkaufen zu erlösen, Weine, Cigaren,
und Cigarren aller Qualität und meine Güter
werden hier eine gute Gelegenheit zu
billigen Preisen.

EDWARD KELLER,
Händler mit
Dro Goods, Groceries,
Schuhen, Stiefeln, Glas- und Porzellan-
waren, Hüte und Koppen, Kleidern,
Tapeten, Eisenwaren usw.
Derner Agent für
Woods berühmte
Mäh- und Erntemaschine,
welche für eine d r besten gehalten wird und wo-
von zwei für den Preis einer gewöhnlichen ver-
bundenen Maschine gekauft werden können.

Möbel! Särge! Lumbr!

Casper Schubert,
Fünfte Straße, zw. Markt und Mozart,
zeigt dem geehrten Publikum von Stadt und Land
hiermit erachtet an, daß er stets Möbel el
Vorhanden hat. Es bestehen Särge el
allen Größen von Holz und Metall und in jedem
Stil, Alles gut und billig.
Auch habe ich stets gutes trockenes Nap-
holz und anderes Baumaterial, das ich
zu den niedrigsten St. Louis Preisen, aus-
schließlich der Stadt, verkaufe.
Auch bin ich Agent für die St. Louis
Singer und Sewing Machine und verkaufe deren
Fabrikate (Blauzeirtenen Maschinen u. Blumentier-
von Terre Co. etc.), einschließlich der Stadt,
St. Louis Preisen. W. C. Schubert.

Belvetia Halle,
(früher Arbeiterhalle)

Bier- und Gasthaus,
— von —
John J. Bircher.

No. 513 fünftliche Vierte Straße, nahe
dem Pacific-Depot,
ST. LOUIS, MO.

Photograph Gallerie!

M. C. Mumbrauer
beruht sich dem Publikum anzugeben daß er sich
hier "temporär" niedergelassen hat, und im Stande
ist, allerhand Photographien in kurzer Zeit und
billig anzufertigen. Gallerie in Saalmeisters
Saal an der 1. Straße. Alle Arbeiten werden
garantirt.

Feuilleton. Das große Loos.

Von C. Weissfog.

Erste Historie.
(Fortsetzung.)

Wie mir's da ging? — fuhr Gottlieb fort — ach lieben Brüder, mir ging's da gar gut, und auch wieder gar schlecht. Ich kam in Arbeit bei Meister Engelmann. Seine Tischlerei ist weit und breit be-
rühmt, und jeder in dem schönen, großen 3***, der's hat und erschwingen kann, kauft seine Möbel aus Meister Engelmanns Magazin und läßt bei ihm arbeiten. Himmel! wie ward mir, als ich die Reihen von Werkstücken erblickte! 10 Gesellen arbeiteten drinnen, ich war der erste, und nun noch die Jungen! Das war ein Leben und Treiben! Der Meister ein langer, hagerer Mann, ging ab und zu und musterte die Arbeit. Er war ein Wittwer und sah in der Woll, wie der reiche Mann im Evangelio. Eigentlich wohnte er im zweiten Stockwerk des schönen Hauses, in einer Reihe der stattlichen Zimmer. Lange blieb mir die Herrlichkeit da oben ein unbekanntes Land, denn unten war unser Leben, und durch eine Treppe im Hofe gelangten wir, ohne die Hausflur zu betreten, in unsere Boden-kammern. Aber einmal, als jemand nach dem Meister fragte, mußte ich ihn rufen und deshalb zu ihm hinauf gehen. Wahrlich, liebe Brüder! ein Graf kann nicht förtlicher wohnen! Aber als ich erst die dritte Treppe wieder herunterging, o — was mir da passierte — das ist mir noch jetzt wie eine liebliche Erscheinung aus einer andern Welt. Leucht und im stierlichen Morgenanzuge kam mir ein Mädchen entgegen, das ich doch in meinem Leben nicht schöner gesehen. Freundlich grüßte sie: guten Morgen, Gottlieb! und erschrocken stand ich da, der Gegenrede nicht mächtig, wie in einem Traum, und sah ihr träumend nach, als sie schon lange hinaufgeschwebt in die höheren Regionen des zweiten Stockes. Träumend kam ich in die Werkstätt. Ich sollte den Hohl nehmen und greif nach der Säge. Träumend schaute ich die gekrümmten Späne an, und kaum vermute ich dem, mich in's Leben aufrüttelnden Straßburger die Frage vorzu-
stottern, wer doch der Treppengel sein möge. — 3, war die Antwort — das ist ja die Jungfer Marie, des Meisters Tochter, und alle ergoßen sich in das Lob der sitzigen, wunderschönen Dirne. Mir aber war's, als sei mir die Kehle zugeschnitten. Die Holbe, Engelmanns ein-
ziges Kind, war eben heimgekehrt von der Reise zu einer fernern Verwandten.

Laß dir den Appetit vergehen, Bruder Gottlieb, fuhr der Straßburger fort. Die ist nicht für unsern einen; Schwanzelst doch auch der dicke, reiche Schwappel aus der Weintraube um sie herum, und sitzt ganze Abende oben bei dem Meister, mit dem er die Zeitung liest und die Politika v rhandelt.
Ach, schweige mir doch von dem etelhaften Gastwirth! — rief der Dresdener — den nimmt Maria doch im Leben nicht, trotz allen seinen fetten Feldern vor dem Thore, seiner Viehmasterei und seinen Dukaten.
Warum nicht? entgegnete der Straßburger. Die Mädchen haben ihre besonde-
ren Luken. Geld ist und bleibt ja doch die Lösung und dann, wenn's einmal des Alten Wille ist — den kennt Ihr, und seinen Söhnen, der brachte ihr den Hals, wenn sie widerstrebte, so lieb er sie auch hat.

Mir war wunderbar zu Muthe und gar bitter und herbe schmeckten mir diese Bemerkungen meiner Mitgesellen, die mir übrigens ziemlich richtig schienen. Ich nicht Geld allerdings ein Talisman, dem nichts zu widerstehen vermag, und war nicht wirklich der Meister als ein eigen-
sinniger hoffärtiger und harter Mann be-
kannt? Hatte er nicht erst neulich einem Lehrlinge um ein Geringes um sichredlichen Lehrling den Arm aus dem Gelenk ge-
riß? Und Marie! — ach! — war Marie

nicht ein Mädchen? — Um so wunderbarer aber dächte mir's doch, als sie nun öfters durch unsere Werkstücken hindurch strich, mich jedesmal besonders freundlich grüßte, und mir immer bei Tische, wo möglich, ein recht gutes Stücklein vorlegte. Auch ich half ihr diensteifrig, wenn sie auf dem Hofe die Tauben oder Hühner fütterte, brachte ihr vom Felde grünes Kraut für ihren Kanarienvogel und manch sinnig gebundenes Sträußlein und freute mich innig, wenn sie's mit ihrem seelen-
vollen: „Danke schön, lieber Gottlieb!“ hinnahm, und nun die Blumen lange, lange noch im Becher vor ihrem Fenster standen, oder sie wohl gar ein Vergiß-
meinnicht, oder eine Rose von mir am Arm Bußen trug. Zitternd griff ich dann wohl manchmal nach ihren allerliebsten Händchen. Ja sogar in Vindereuh, wo des Sonntags Tanz war und der Meister mit seinen Freunden und Marien auch hinkam, durfte ich's wagen, sie aufzufordern, was Keinem von den Lebrigen einfiel. O Himmel! wie fest lag ich mit ihr dahin im jubelnden Tange, und oft war mir's, als entzogenen leise und schüchtern ihre Fingerspitzen meinen zit-
ternden Händchen der Liebe. Auch der Meister wurde alle Tage freundlicher ge-
gen mich, da ich ein Ausbund von Fleiß war und nebenbei eine gewisse Autorität und Aufsicht über die andern Gesellen, ja über das ganze Haus hatte. Er vertraute mir die künstlichsten und wichtigsten Arbeiten, zog mich sogar bei mancher Privatangelegenheit zu Rathe, und so lebte ich denn in diesem Hause 3 selige Jahre, in denen meine kühne Hoffnung mit jedem Tage wuchs und neue Nahrung erhielt. Aber — ob ich gleich 3 mal bei irgend einer heimlichen Gelegenheit, wenn ich bei Marien allein war, das Wort auf der Zunge haete, das ihr meine innige, heiße Liebe gestehen sollte, so vermochte ich's doch nicht. — 3 war wie von einem un-
sichtbaren Banne gefesselt, die Gelegenheit entwich mir und ich behielt das heilige schwere Wort auf dem tiefbedrückten Herzen.

Hättest Du die nur — rief der Schlo-
ßer — ein Haarbeutel getrunken, Bruder Gottlieb, das Herz würde Dir schon an die Zunge gelangen sein!
Hast Du's denn probirt, Bruder Man-
heimer? fragte Gottlieb.
Ei freilich! entgegnete der. In Schwabach hatte ich auch ein Mädchen kennen gelernt, die Deiner Marie gewiß nicht nachstand. Aber sie war hoffärtig und gab sich mit uns Gesellen gar nicht ab. Und doch, wenn ich sie sah, war mir es, als müße ich vergehen vor unsinniger Liebe. Sapperment! Da trant ich mir denn einmal auf dem Traboden einen rechten ordentlichen An, trat festlich zu ihr hin, sagte sie um den Leib und sprach: „Gibwehste Jungfer, ich bin vor Liebe in Sie ganz rasend! — Wollte Sie sich hiermit freundlich erbitten lassen und mich heirathen?“
Nun — fragten die Andern lachend — ging's nach Wunsch?
Ei, bewahre! erwiderte Hans. Die Dirne schlug eine malitiose Lache auf und sagte: „Mannheimer, er ist ein besoffener Narr!“ — Ich wollte mich zwar darauf etwas maufsig machen, aber einige ungeschliffene Fötel griffen zu und warfen mich die Treppe hinunter. Glaubst Ihr aber wohl, daß ich mich behalbe etwa nährlich geberdet und mir die Sache zu Herzen genommen? Mit nichten! Des Morgens darauf schnürte ich mir mein Mäntel, wandelte wohlgerathet dem Thore zu und ging unter den Fenstern der schlechtesten Seele.

„Geh! Du nur hin ich hab mein Theil, Du führst mich nur am Narrenseil. Ohne dich kann ich schon leben, Ohne dich kann ich schon sein!“
Du bist ein Bruder Plumpfuß! — ta-
delte hier der Schneider — Du willst Bö-
gen fangen und wirfst mit Knütteln dar-
unter. Hättest Ihr's gemacht wie ich. Seht Brüder, in Sünden plagt mich auch der Teufel und ich werde verliert. Was that ich? Am Geburtstage meines Lieb-
den bringe ich ihr eine Abendmahl, und während ich unsere Lehrlinge, den so genannten fanlen Esel, als Amor ver-
kleidet, mit einem zärtlichen Liebesgedich-
te zu ihr hinauf schickte, tanzte ich unten eine gar zierliche Cavotte.
Nun — und wie ging's Dir, Bruder Z-
del? fragten die Andern.

Wie mir's ging? — entgegnete der Schneider — ach, erärmlich! Der faule Esel kriegte oben ein Paar Oberseigen, und mir selbst war gar ein kurioses Bad zugebacht, dem ich aber, sehr glücklich durch ein sehr meisterhaftes Seitencaput ent-
sprang.
Nun — lachte Gottlieb — da habt Ihr Beide freilich die Sache ganz anders an-
gefaßt als ich. Ich blieb stumm, aber meine Blicke sprachen und so waren denn, wie schon gesagt, in bitter süßer Liebes-
qual mir 3 glückliche Jahre im Engel-
mann'schen Hause hingeflogen wie 3 Wo-
chen. Da, ach Gott! es war im 3ten Julius des Abends um 6, im Hause war Waldtag, da hatte sich Marie von den Wäschern ab und zu mir in die Werkstätt geföhlet und besah sich ein künstlich ein-
gelegtes Kästchen, das ich eben fertig ge-
macht. Bei dem Beschaun herüberträn-
nen ihre rothgen Wangen meine Stirn, ich küßte den süßen Athem der Holden und war ganz außer mir. Da donnerte in der andern Etage die Stimme des Meis-
ters: „Daß Dich das Wetter! bist Du noch nicht zur Wäsche?“ und ein schwerer Meißel slog aus seiner Hand gegen die offene Thür nach Marien. Ich sah den tödtlichen Wurf, sprang vor, der Meißel fuhr in meine rechte Schulter und ich sank sinnlos zu Boden.

Als ich erwachte, fand ich mich in mei-
ner Kammer und verbunden. Der Meis-
ter sah vor mir, hielt mir die Hände und sagte sehr weich: „Nimm Ehr nicht übel, Zwilchner, es war nicht so böß gemeint, und es soll kein Schade nicht sein! Wie-
maß soll die verdamnte Dipe mich wieder so hinrichten, und wenn er gesund sein wird, wollen wir über die Sache weiter sprechen. Ach, wohl schmerzte mich die tiefe schreckliche Wunde, aber Mariens Gruß, wenn sie mit Thränen an mein Bett trat, und zu mir sagte: „Gottlieb, Du bist der Meißel meines Lebens!“ und die sorgliche Pflege der Holden machte mir die Leidenszeit zu Stunden des Pa-
radises, und recht mit Verdruss sah ich's, daß es sich schnell mit mir besserte. Mein Lohn ging unterdies auch fort und als ich wieder gesund war, hatte ich soviel zusam-
men, daß ich mich von Fuß auf neu und zierlich bekleiden konnte.

Aber sowie es besser mit mir war wurden auch die Besuche Mariens und des Meis-
ters seltener, und beide einsilbiger und zurückgezogen. Von Lebensrettung von Vergeltung war die Rede nicht mehr. Ja, es trug sich zu, daß, als der Meister wieder einmal bei mir oben war, das die Tochterlein lobte, er die Worte sagte: „Mein künftiger Schwiegersohn soll nicht der erste beste hergelaufene Lump sein! Wagen muß er haben, und das viele!“
O Freunde! Ein Donnerstags hätte mich weniger altert als diese entsetzlichen Worte.

Dahin war nun mit einem Male meine frohe Hoffnung und das „Weiterprechen“ womit mich der Meister gefirt hatte, löste sich in ein schändes Nichts auf. Zu-
dem schlich auch jetzt auch der fatale Gast-
wirth öfter als je die Treppe herauf und herunter, und lächelte mich auf verdächtige Weise an; ja mit meinen eigenen un-
glücklichen Augen mußte ich's sehen, wie Marie am Arme des Diamanten einst im Gärthchen herumhüpfte und schäkerte und lachte. Ach Armer! Das Herz hätte mir brechen mögen, und in der Werkstätt münfelte man von der baldigen Verlobung dieses verruchten Diebbauchs. Was sollte ich thun? Mit Marien konnte ich nicht mehr allein sprechen, es war keine Gelegenheit, und der Meister war grämlich und kalt. Da plagt mich eines Son-
tags früh der Teufel, daß ich, wie ich mich eben gar stätlich in meinem neuen Anzuge zur Kirche gepugt, die andere Treppe herunter gehe, die nach der Hausflur des zweiten Stockes führt. Laufend und auf den Behen schlüchte ich mich bei Mariens Zimmer vorbei und sehe, daß die Thür offen und nur angelehnt ist. Ich mache auf, und Himmel! nein, Ich hab keinen Begriff von Dem, wie Engel aus-
sehen. Marie stand vor dem Spiegel, bloß im niedlichen Unterröckchen, die Haare aber schon künstlich um das niedliche Köpfchen geschoben. Ich konnte mich nicht halten, es war unmöglich, In rasender Liebe fliege ich auf sie zu, schließe die Er-
schrockene, die des Schreies nicht mächtig, in meine Arme und rufe: Marie! Marie! meine Marie! ich kann ohne

dich nicht leben. Vergebens windet und sträubt sich das Mädchen, wir ringen, aber kraftlos sinkt sie zusammen und mit hügellosem Feuer küsse ich die Stirne, Wangen und Lippen. Gottlieb! Gottlieb! — ruft sie endlich — wenn Du mich liebst, verlaß mich auf der Stelle, der Vater kommt! und wie ein Bly siege id auf und zum Zimmer hinaus. Ich rannte fort in seliger Lust durch die Straßen der Stadt, hinaus vor's Thor. Mir war die ganze Welt untergegangen, nur sie, nur die Einzige, die ich in meinen Armen gehalten, sah ich. So lief ich beinahe benutzlos und fand mich endlich in der Kirche-Thür gegenüber wieder.
Über kein Blick fiel auf mich. Wohl starrte ich nach ihr mit unverwandtem Auge, umsonst! sie sah mich nicht. Wohl ging ich zur Seite aus der Kirche; umsonst! ich wurde nicht beachtet. Bei dem Mittagessen kein Blick. Ich erhielt das Schlechteste, was man einem Hunde vor-
geworfen hätte, und des Abends, als in Vindereuh unter der herblichen Vä-
mnen getanzt wurde, schlug sie mir, dem stätlich Gepugnten, mir, ihrem Lebens-
retter, mir, der ihr früh so nahe gewes-
ten, den Tanz verächtlich ab, und schäfer-
te und scherzte lachend mit dem elenden Schwappel.

O, du herzlose Seele, ist das mein Dank? Du vermaldeiter Gastwirth, soll ich dir ein Meißel in den Wank ren-
nen, soll ich mir selber ein Leid anthun? Dies waren ungefähr die Worte, deren ich mächtig war, und so lief ich denn in der Tre herum über Hecken, Wiesen und Wärd, bis ich nicht mehr konnte, und warf mich endlich ermattet und kraftlos bei sinkender Nacht auf mein Lager, das ich mit meinen Thränen nekte.

Es war gewiß, dieser etelhafte Die-
bauch mit seiner Weintraube, mit seinen Wagen und seiner Viehmastung war ihr mehr als ich mit meiner treuen, unendlichen Liebe, und wollte ich mich nicht zum Gespötte meiner Mitgesellen machen, die mich öfters schon lange mit spähenden Blicken und heimlichen Lächeln verfol-
ten, so mußte ich den herben Gram in mich hineinpressen und unbefangen schen-
nen und munter. O Freunde! das war eine Höllenqual, das war eine Marter-
woche, die jetzt folgte, da ich nun sah, daß sich Marie um mich gar nicht mehr be-
kümmerte, bei mir nie mehr weilte, wenn sie durch die Werkstücken strich, trällerte und sang, wenn sie bei mir vorbei hüpfte und sogar eine Spätrose liegen ließ, die ich ihr nach am Freitage aus einem Gar-
ten mitgebracht. Da aber war's beschlos-
sen und der schwere Sieg über mein lei-
dendes Herz errungen.

Als ich am Sonnabend mit dem Meis-
ter zusammengetreten und mein Lohn er-
halten hatte, sagte ich: Meister, ich be-
danke mich feiner Arbeit, morgen wandere ich.
Was? Zwilchner, — fragte er staunend —
ist Er toll — Er will fort von hier? und die Hand sank ihm vor Ueberraschung auf den Tisch.
Nicht anders, — entgegnete ich — ich wandere. Meine Braut aus Leipzig hat mir geschrieben. Ich nehme die Wirth-
schaft an, und das Schwein zur Hochzeit ist schon im Stalle.
Hochzeit? — Er in Leipzig? Zwilchner, be-
trinn! Er sich! Ist das Sein Ernst? stotterte der Meister und sagte mich bei der Schulter.
Mein völliger Ernst, Meister, entgeg-
nete ich. Was kann mein holdes Bräu-
chen nicht wagen lassen!

Nun — zürnte Engelmann — wenn es denn nicht anders ist, so will ich Ihn nicht abhalten, am wenigsten von seinem Glü-
cke. Zieh! Er hin in Frieden. Aber ich bin noch in seiner Schuld. Hier, Gottlieb, nehme! Er das Wenige von einem liebenden Vater, dem er ein schweres Versprechen erpart. Bei dieser Worten drückte er mir eine große Geldrolle in die Hand, ich aber schob sie zurück auf den Tisch und sagte: Leg's nur zu den Ba-
gen des Gastwirths in der Weintraube! und verließ teuflisch das Zimmer.
Am Morgen dar-uf, früh um 4 Uhr schon, schlich ich mit meinem Mäntel auf den Behen die Hofstreppe herunter; — da stand Marie und fütterte die Tauben.

(Fortsetzung folgt)

Humoristisches.
Der Sonntagsfischer.
Pastor: Aber Christian, ich hab' Euch mit widerholt gewarnt, nicht Sonntags während der Kirche zu fischen, und Ihr könnt dies gottlose Treiben immer noch nicht lassen.
Christian: Ach, lieber Herr Pastor, ich pfleie ja immer während des Fischens 'nen frommen Choral.
Schulinspektor: Als nun unser Herr Jesus Christus auferstanden war, wenn erwidern er denn da zuerst?
Junge: Den Frauen.
Schulinspektor: Warum wohl zuerst den Frauen?
Junge (von seinem Nachbar zugefü-
hert): Weil er glaubte, auf die Art wür-
de seine Auferstehung am schnellsten be-
kannt werden.

In der Wiener Kunsthalle, Au-
lieber Sohn, was denkst du, wenn du so a schönes großes Bild vom Marfart siehst.
Na was werd ich denke, ließ sich da made a schönes Geschäft in Leinwand und Buntsting.
Selbstgeföhli. Stadtrath: Aber Meyer, schämt Ihr Euch denn nicht — Ihr habt so ein hübsches Vermögen ge-
habt, versteht Euer Handwerk so gut wie Einer in der Stadt und nun ist Alles fort; — Alles vertrunken.
Meyer: 'S ist wahr Herr Stadtrath, aber sehen se, mein innerer Werth bleibt mir doch.

Albert: Sag, Philipp, warum ist es eine Wohlthat, daß der Mensch nur einen Hals aber 2 Bine hat?
Philipp: Damit die großen Diebe zweimal davonlaufen und die kleinen nur einmal gehängt werden können; des-
halb!

Lieutenant zu seinem Burfchen welcher eine Cigarre raucht: Was Don-
nerwetter raucht denn der Kerl für Gel-
lenkraut?
Offiziersburfche: Ja lebend Herr Lieutenant, wenn's Cigarren nicht brennen will, so steck ich's halt in's Delnähfel, dann laß ich's trocknen und da brennt's hernach wie Fackel.

Mertwürdige Testament.
Sterbender Gutsbefizer (zum Advoka-
ten): Nun vermach ich noch die beiden geftern verlorenen Schaase meinem Sohn Jobit, wenn sie gefunden werden, wo nicht, sollen sie meinem Bedienten Chri-
stoph gehören.

Lieutenant v. R.: Aber, lieber v. Ragersdorf, wie sehen Sie denn aus, sind Sie krank geworden? Früher waren Sie noch einmal so dick.
Lieutenant v. R.: Den Teufel auch! wer kann denn bei den theuren Baumwollpreisen sich noch waffiren las-
sen?

Eine Zeitung in Colorado führt einen Fall von der heilsamen und stärkenden Wirkung des Klimas lener Gegend an. Sie sagt, daß eine Frau von Ohio, welche in ihrer Heimath so schwächlich war, daß sie ihr Zimmer nicht ausfahren konnte, nach einem kurzen Aufenthalt in Colora-
do ihren Mann, über den sie in Börn ge-
ratzen war, eine Meile weit mit einer Heugabel verfolgte.

Ein Sänger, der eine sehr große Nase hatte, trat mit der Primadonne zu An-
fang des zweiten Aktes auf die Bühne. Da er jedoch erst im Duett einzufallen hatte und sich während der Zeit ruhig verhielt, meinte ein Zuschauer im Pater-
re zu seinem Nachbar: „3 bist doch be-
gierig, wenn der dort endlich einmal hinter seiner Nase hervorkommen und singen wird.“

DOMESTIC PAPER FASHIONS.
Agenten verlagst.
Singer und Sewing Machine Co., NEW YORK.